



# Sylvisches Blatt.

Samstag den 14. Februar.

## Der Predigtstuhl.

Böhmische Sage von C. Straube.

„Ja, so sey es!“ sagte Herr Ulrich von Biberstein, indem er die Abgesandten der Stadt Görlitz auf seinem Schlosse zu Friedland beabschiedete; „die langjährige Fehde, welche zwischen meinen Angehörigen und Euch bestand, sey von heut an beigelegt, auf daß wir dem gemeinsamen Feinde um so sicherer gewachsen seyen. Von Tag zu Tag greift das Unwesen der Hussiten mehr um sich; Prokop, der Kleine, wüthet in Schlesien und der Lausitz, und wir Alle, die wir treu bei unserem Kaiser und Könige, und bei dem Bekenntniß unserer Väter ausharren, sind von ihm mit dem Untergange bedroht; Eure Stadt und auch Zittau haben kein besseres Schicksal zu gewärtigen, mir haben sie meine gute Stadt Friedland in Asche gelegt und immer Schlimmeres steht uns bevor; also lasset uns ein festes Bündniß schließen. Jeder suche diesen grimmigen Hussiten seinerseits Abbruch zu thun, so viel er vermag; ich will es meinesorts an nichts fehlen lassen, was zur Förderung dieses Zweckes dienlich seyn kann. — Solches meldet Euren wackern Mitbürgern und vertraut, wie ich, auf Gott, dessen heilige Sache wir verfechten, und auf seinen mächtigen Schutz!“

Die Städter entfernten sich, und Herr Ulrich begab sich sofort wieder an das, durch den Besuch unterbrochene Werk, die Befestigung seiner Burg und deren Versorgung mit allem zu mannhafter Wertheidigung Nöthigem thätigst einzuleiten.

Dazu war es auch schon höchste Zeit; denn wenige Stunden nachher kamen von allen Seiten wehklagende Landleute, Bürger und Reisende jeder Art, meldend, daß die Hussiten bereits bis in die Gegend von Kragau vorgebrungen seyen und in deren Nähe ein festes Lager geschlagen hätten. Von da aus streiften ihre Schaaren ringsumher in das Land, sengend, raubend und mordend, und kein Gräuel war arg genug, den sie sich nicht in wüthendem Religionshaß erlaubten.

„Was ist zu thun?“ seufzte Herr Ulrich von Biberstein achselzuckend, „ich allein bin zu schwach, um sie anzugreifen; doch sobald ich Kunde von den Lausitzern und meinen Landesgenossen, den ritterlichen Gränzherrn Böhmens, erhalte, daß sie gerüstet seyen, will ich mich mit dem Feinde schlagen, und kostete es mich auch das Leben!“

In der That verging auch nicht lange Zeit, als Boten von Görlitz, Zittau und vielen böhmischen Edlen sich auf dem Schlosse zu Friedland einstellten, mit der Nachricht neuer Gräueltthaten, welche von den Hussiten verübt worden waren, und mit der Zusicherung, daß sie sämmtlich nächstens in Waffen stehen würden, zum Losbrechen bereit gegen die Hussiten, deren zügellose Wuth nunmehr den höchsten Gipfel erreicht zu haben schien. Zugleich kam Kunde, daß so eben auch Heinersdorf, welches zu Friedland unterthänig ist, von ihnen angezündet und in Flammen aufgegangen sey.

„Wohlan!“ rief Herr Ulrich, „so laßt uns denn mit Gott den Kampf beginnen! Wir wollen in der Stille unsere Mannen zusammenziehen, ich stelle mich selbst an die Spitze meiner wohlgerüsteten und gutgeübten Speerreiter (damals „Gleffien“ genannt), wir rücken vorsichtig gegen ihre Lager an, und fallen urplötzlich über sie her, wie die Wetter Gottes. Ja, so sey es — Glück auf!“

Es ward nun die genaue Verabredung getroffen und ein bestimmter Tag anberaumt, an welchem die Vereinigung der einzelnen Geschwader an einer verabredeten Stelle des Schauwaldes Statt finden sollte, und die Fremden kehrten sofort heim, jegliches vorzukehren für den segensreichen Zweck. Herr Ulrich aber, um den Feind einstweilen zu beschäftigen, fiel mittlerweile öfters von seiner Feste Friedland gegen die streifenden Parteien der Hussiten aus, erschlug Viele von ihnen und that ihnen überhaupt namhaften Schaden. Prokop schäumte vor Zorn, wenn man ihm von diesen unglücklichen Zügen Bericht abstattete und schwor dem Herrn von Friedland blutige Rache.

Da geschah es eines Tages, daß ein fahrender Mönch einsprach auf dem Schlosse und mit gewohnter Gastlichkeit aufgenommen ward, obwohl der Freiherr eben abwesend war auf einer seiner Kreuzfahrten gegen die Feinde. Der Fremde schmähete sehr auf die Hussiten, denen er nur mit Mühe entronnen war, und als er vernahm, daß nächstens etwas Großes gegen sie ausgeführt werden sollte, verwunderte er sich sehr darüber und suchte davon Genaueres zu erfahren; doch das Gesinde wußte selbst nichts Näheres und konnte daher der Neugierde des Mönchs nicht Genüge thun. Da verlangte dieser die Gemahlin des Burgherrn zu sprechen, indem er ihr Wichtiges zu eröffnen habe.

„Edle Frau,“ sagte er, als man ihn in das Gemach der Dame führte, „ich komme, Euch zu danken für die freundliche Behandlung, so mir geworden, zugleich aber auch, Euch selbe nach meinen geringen Kräften zu vergelten. Euer Herr und Gemahl, ein Schrecken der Feinde, will ein großes Beginnen wider sie in's Werk richten; auch ich will dieß, im Kleinen zwar, allein zur Ehre Gottes und seiner heiligen Religion, so gut als die Kriege der Mächtigen der Erde! So Ihr nun mir mittheilen wolltet, was geschehen soll, wann und wo, so möchte ich zur selben Zeit an allen Orten, wohin mein Fuß mich führte, die Kanzel besteigen, und meinen Kreuzzug predigen gegen die Hussiten, diese Feinde Gottes, diese Geißel der Menschheit. Ihr thut ein gottgefällig Werk, edle Frau, das Euch diesseits und jenseits belohnt werden wird, so Ihr mich theilhaftig werden laßt Eures Verdienstes!“

Frau Maria, so hieß die Herrin von Friedland, erfreute sich dieser Mittheilung nicht wenig, von welcher sie sich versprach, daß sie nur zum Besten ihres Gatten ausschlagen könne, und sagte dem Forscher, so viel sie selbst von dem Vorhaben der Verbündeten wußte; denn wiewohl diese vor der Dame kein Hehl gehabt hatten und beim heiteren Mahle ungeschweht in ihrer Gegenwart von ihrem Vorhaben redeten, so hatte sie doch nicht Alles behalten. Ist es ja doch nicht der Frauen Aufgabe, sich in der Männer Thun und Treiben zu mengen, dessen Ungestüm gar selten sich mit der zarten Weiblichkeit verträgt!

Der Mönch schien indessen sehr vergnügt über das, was er erfahren hatte, machte noch einmal das Gelöbniß, Kräftigste mitzuwirken für das erwünschte Ziel des Bundes, und entfernte sich darauf, um, wie er sagte, so bald als thunlich, sich dieser heiligen Sendung zu widmen.

Als er fort war, fiel es Frau Marien bei, daß es vielleicht doch nicht rätlich gewesen sey, einen Fremden zum Mitwisser zu machen; — unwillkürlich trat sie an's Fenster und blickte dem Mönche nach; da gewahrte sie, daß er nicht den Weg einschlug, welchen er ihr angegeben hatte, auch zeigte sich eine ängstliche Hast in seinen Bewegungen, vorzüglich in der Art, wie er von Zeit zu Zeit umblickte und die Gegend überschaute, als fürchtete er, verfolgt zu werden. Eine unerklärliche Angst ergriff die Herrin, sie rief den Castellan, einen alten treuen Diener, herein und theilte ihm rasch mit, was geschehen, mit der Aufforderung, zu sagen, was er von dem Mönche halte.

„Daß er ein Spürhund der Hussiten und kein Priester ist, glaub' ich,“ rief der Alte, „und daß er jetzt hingehet, um das ganze Werk zu vereiteln. Aber noch ist's Zeit — holla, ich will geschwind einmal dem Mönchlein unter das Käppchen schauen!“

Und ehe die Dame ihn weiter fragen konnte, war der biedere Knecht im Hofe, saß zu Pferde und trabte eiligt dem Mönche nach, welcher noch nicht weit genug gekommen war, als daß ihn der Reiter nicht binnen Kurzem eingeholt hätte.

„Halt da, Bruder Kapuzenträger,“ rief er ihn an, „warte doch einen Augenblick. Du läufst ja, als triebe Dich das böse Gewissen!“

Auf diesen Anruf blieb der Mönch, wiewohl unwillig, stehen, wendete sich nach dem Verfolgenden um und fragte ihn nach seinem Begehren.

„Ich,“ gegenredete Wenzel, der Castellan, „ich begehre für meinen Theil gar nichts von Dir; jedoch meine Gebieterin hat noch etwas Gewichtiges vergessen in der Beichte, so sie Dir abgelegt. Darum bittet sie Dich, noch einmal zurückzukehren in das Castell, um sie der Last vollends zu entheben, welche ihr Gewissen drückt. Schenk' ihr noch einen Augenblick, ehrwürdiger Gottesmann, auf daß ihre Seele gesunde!“

„Die Herrin,“ antwortete Jener, welcher sich inzwischen gesammelt hatte, da er diese friedfertige Rede vernahm, „die Herrin ist so reinen Sinnes und so milder Gemüthsart, daß ich sie absolvire von Allem, so auf ihr lastet, wenn sie es mir auch nicht unter dem heiligen Siegel vertraute. Dieß vermeld' ihr mit meinem Segen, und laß mich ruhig meine Straße wallen; denn beißen muß ich meinen Fuß gegen Dittersbach, wo ein Sterbender wartet, daß ich ihn vorbereite zur letzten Reise.“

Damit wollte er seinen Stab weiter setzen, doch Wenzel trat ihm in den Weg und sprach:

„Wir lassen Dich nicht, heiliger Mann; auch hier sind Seelen, die lange des priesterlichen Trostes entbehrten, seit die schändlichen Hussiten unser Städtlein, das heitere Friedland, mit Feuer verheert haben und die Kirche leer steht, und dessen Priester ohne Obdach umherirrt, ein heimatloser Flüchtling und Bettler — verzieh daher noch ein Stündlein — der Herr wird in Gnaden geben, daß der eine Sterbende, von dem Du sprichst, lebe, bis Du wohlgethan hast und Deines Amtes gepflogen an den vielen durstigen Seelen, die längst schon nach dem Worte des Heiles schmachten!“

Vergebens war alle weitere Einrede des Wanderers; der Castellan nahm ihn am Arme, setzte ihn auf sein Pferd und führte dieß am Zaume den Berg hinan, auf welchem das Schloß gelegen ist.

(Schluß folgt.)

## Das intelligente Deutschland.

Der dänische Dichter Andersen bestätigte bei seiner letzten Anwesenheit in Berlin im December und Januar, während dessen er in allen Kreisen der Gesellschaft mit der größten Hochachtung aufgenommen wurde, die Anekdote, welche er im vorigen Jahre bei Jakob Grimm erlebt hatte. Als er sich diesem nämlich vorstellte und ihm seinen Namen nannte, kannte ihn dieser gar nicht. „Andersen?“ fragte er ganz erstaunt, „sind Sie von hier?“ — „Nein, ich bin aus Kopenhagen,“ erwiderte Andersen noch erstaunter. „Sind Sie dort angestellt, bekleiden Sie ein Amt?“ fragte Grimm weiter. — „Nein,“ fuhr Jener fort, „ich bin Schriftsteller.“ — „Was haben Sie denn geschrieben?“

„Mein Gott, kennen Sie mich denn nicht? Ich bin ja der dänische Dichter Andersen!“ — „Kenne ich nicht, habe nie etwas von ihm gehört.“ — „Aber ich habe ihnen ja meine Märchen geschickt!“ — „So?“ erwiderte Jakob Grimm, „das ist möglich, ich habe sie noch nicht gelesen.“ — „Nun, wenn Sie mich so gar nicht kennen, will ich nur wieder gehen und warten, bis Sie mich kennen gelernt haben. Leben Sie wohl!“ — Und Andersen ging wirklich. So etwas kann nur einem deutschen Gelehrten begegnen. Von einem Dichter nichts zu wissen, nicht einmal von seiner Existenz etwas zu wissen, den die ganze Welt kennt! Desto größer war aber auch Jakob Grimm's Beschämung, als er sich nach den Märchen umsah, und Andersen's großes Dichtertalent ihm darin entgegentrat. Er suchte seinen Fehler dann auch wieder gut zu machen, indem er nun nach Kopenhagen reiste und Andersen aufsuchte. Seitdem sind Beide vertraute Freunde geworden. — Dieser Vorfall erinnert an eine andere Anekdote, die unlängst ein Student, der aus Heidelberg kam, erzählte. Als Dahlmann vor zwei Jahren diese Universität besuchte, beschlossen die Studenten, ihm einen Fackelzug zu bringen, und die Corps hielten darüber eine Berathung. Da that ein Corpsbursche zu Aller Verwunderung einen Einspruch gegen das Vorhaben. Er staunt fragte man ihn nach dem Grunde desselben. — „Was,“ rief er aus, „dem einen Fackelzug? Der Kerl soll ja ganz schlecht spielen.“ — „Spielen?“ — „Nun ja!“ — Jetzt kam es heraus, der edle Corpsbursche hatte Dahlmann mit Thalberg verwechselt und wie sich nachher auch ergab, nie etwas von Dahlmann gehört. Man kann sich das unauslöschliche Gelächter denken, das darauf entstand. — So etwas passiert auch nur in unserm „intelligenten“ Deutschland.

### Feuilleton.

**(Das Goldstück im Magen.)** Die schöne Frau eines reichen Mannes in Berlin machte sich mit diesem vor einigen Tagen das absonderliche Vergnügen, in einem Haufen Goldstücken zu wühlen und sich des schönen blanken Metalls zu freuen, das ihnen angehörte. Wir sind doch so reich — sagte die reizende Frau in erhebendem Selbstbewußtseyn, — daß wir uns allenfalls an Goldstücken satt essen könnten! — Bei diesen Worten nahm sie auch einen Friedrichsd'or in den Mund und that scherzend, als ob sie ihn hinunter schluckte. Indessen hatte ein armer alter Mann, den der Hunger bitter quälte, bereits mehrere Male leise an die Thür geklopft, das Ehepaar war jedoch so tief in den beseligenden Anblick seiner schimmernden Habe versunken, daß das Klopfen völlig überhört wurde. Da, eben als die junge Frau das Goldstück in den Mund genommen hatte, wagte es der Arme draußen und klopfte ein wenig stärker. Darüber fuhr die Frau dermaßen zusammen, daß ihr das Goldstück in den Schlund fuhr und daselbst eben so sehr erstickend wirkte, als das Gold in den Herzen der meisten Reichen alles wahre Mitgefühl für die Armuth erstickt. Das Goldstück ist jedoch der jungen Frau glücklich durch den Schlund in den Magen gelangt; dort ruht es, ohne schädlich zu werden, trägt aber weder Interessen, noch kann es sich verdoppeln. Was doch den reichen Leuten für Unglücksfälle zustößen können! —

**(Erbchaft.)** Die Sage von jenen Dufeln, die in Calcutta oder New-York ihr Leben beschließen und oft ganz

unbekannten Erben in Europa Millionen hinterlassen, ist noch immer nicht ganz verklungen. Denn so theatercoupartig es klingt, so hat doch ein Bindergehilfe von Traiskirchen vor Kurzem eine Erbschaft von 1,700.000 Dollars aus Amerika erhalten. Der Ueberglückliche heirathet nunmehr die Tochter eines Brauers, in dessen Brauhause er früher vielleicht die Meise an die Fässer schlug. — Wenn die Sache wahr ist, haben wir einen neuen Herrn von Binder gewonnen!

**(Hunde-Eifersucht.)** Ein Gentleman unweit Plymouth hatte zwei Hunde: ein sehr kleines Schooßhündchen und einen prächtigen Wachtelhund, die er beide in einem und demselben Hundestall hielt. Der Wachtelhund bezeugte sich immer sehr eifersüchtig, wenn man den kleinen liebte. Eines Tages vermiste man den letzteren, und bald darauf ward der Wachtelhund krank, und starb in derselben Nacht. Man öffnete seine Leiche und fand in seinem Magen den Schooßhund beinahe unversehrt. Er hatte diesen aus Eifersucht verschlungen.

— **(Joseph Weigl.)** K. K. Vicecapellmeister — todt. Am 3. Februar 1846, Nachts um 1/4 auf 12 Uhr, starb zu Wien der ausgezeichnete Compositeur der „Schweizerfamilie und des „Waisenhauses“ und Schöpfer so vieler trefflicher Ton-dichtungen, in einem Alter von 80 Jahren. Weigl war Ehrenbürger der Stadt Wien, Besitzer der großen Civil-Verdienst-Ehren-Medaille mit der Kette, Ehrenmitglied der Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates, des Conservatoriums der Musik zu Mailand und vieler in- und ausländischer philharmonischer Gesellschaften.

**(Wohlfeile Badeanstalten.)** Da die Reinlichkeit so viel zur Gesundheit und selbst zum moralischen Wohlsieyn beiträgt, so sollte man vor Allem auf Mittel denken, dieselbe auch bei dem Volke mehr einzuführen, was wohl am besten durch wohlfeile oder ganz kostenfreie Badeanstalten geschehen könnte, wie dergleichen in vielen Städten des Morgenlandes bestehen. In den Orten, wo viele Dampfmaschinen sind, die ohnedem warmes Wasser unbenützt weglaffen lassen, sollte dieses zur Errichtung von Bädern benützt werden, und könnten die Besitzer der Dampfmaschinen dazu verpflichtet erklärt werden. Sie würden dann den Nachtheil, den sie den Lungen durch den Steinkohlendampf zufügen, wieder durch den Beitrag zur Reinigung der Haut vergessen machen.

### Papierkorb des Amüsanten.

Der Bruder eines pietistischen Predigers und Mäßigkeiter's war ein arger Sauser. Als man ihm deshalb Vorwürfe machte und sich darob wunderte, daß sein Bruder täglich für die Enthaltbarkeit predige, er dagegen täglich betrunken sey, antwortete er lachend: „Schon recht, det versteht ihr nich! Mir haben das Jeschäft zusammen! Mein Bruder predigt jezen den Coff, un ick, ick mache das abschreckende Beispiel.“

Die „Bohemia“ erzählt: Ein Bauer aus dem eine Viertelstunde von Labor liegenden Dorfe Nachod ließ sich bei einem Laborer Meister ein Paar Stiefel machen. Bald nach dem Empfang unternahm er eine Reise nach Prag, von welcher die Stiefeln so litten, daß sie nach der Rückkehr ganz unbrauchbar waren. Aufgebracht ging der Bauer sogleich zu dem Schuh- oder vielmehr Stiefelkünstler, der so kurz dauernde Ware zu machen verstand. „Meister!“ hub er an, „Ihr habt mir ein Paar Stiefel gemacht, so schlecht, daß sie von einer Reise nach Prag hin sind.“ — „Ei, was geht's mich an,“ erwiderte der Meister ganz kurz, „ich hab' Euch die Stiefel nach Nachod gemacht und nicht nach Prag.“

Ein Jäger beklagte sich, immer Häsinnen zu schießen, und sagte: „Ich möchte wohl ein Mittel kennen, um die

Hafen von den Weibchen zu unterscheiden.“ — „Nichts ist leichter,“ antwortete ein Spasvogel ganz ernst, „denn ist es ein Hase, so läuft er, ist es aber eine Häsinn, so läuft sie.“

Auf der Eisenbahn zwischen Magdeburg und Köthen blieb die Locomotive stecken, welche den Namen Luther führt. Der Führer derselben meinte, dieß sey unbegreiflich, da doch Luther ein Mann des Fortschrittes sey. Darauf erwiederte ein Passagier: „Janz recht, aber Luther ist hier gerade in dem Momente uffgestast, wo er zu Worms im Saale steht und spricht „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir.“

Ein Norddeutscher wurde von einem Bekannten auf der Strafe gefragt: „Wie geht es mit Ihrem Herrn Vater?“ — „Er läßt die Hand küssen, er ist gestorben!“ war die Antwort.

### Döbler's Nebelbilder.

Es ist nicht zu bestreiten, daß die sogenannten optischen Nebelbilder überall, wo sie zum ersten Male producirt werden, Staunen, Aufmerksamkeit, Bewunderung erregen, wie überhaupt alles Neue, noch nicht Gesehene. Daß Döbler's Productionen unser Publikum, dem man geläuterten Geschmack und strengen Kunstsinne nicht absprechen kann, nicht in dem Maße überraschten und entusiastmirten, als er wohl selbst darauf gerechnet haben mochte, ist einfach aus dem Grunde erklärlich, daß Herr Döbler in unserm wadern Landmann, Herrn Julius Laschott, der ihm in gegenwärtiger Zeit in diesem Kunstgenre wohl ganz gleich steht, einen Vorläufer und Rivalen fand, der diese Gattung Bilder in Laibach zuerst und zwar mit vielem Beifall bereits im Jahre 1844 vorgeführt und zu Gesicht gebracht. Wenn man auch zugeben muß, daß Laschott zu jener Zeit mit einer so reichen Mannigfaltigkeit der Bilder dieser Art, wie Herr Döbler jetzt, nicht auftreten konnte, so hatte er den Reiz der Neuheit doch für sich, und seine Nebelbilder fanden überdies, obgleich an Größe, doch an Reinheit den jetzt gesehenen nicht nach. Neu waren und nur die astronomischen Bilder und die Portraits, wovon die ersteren wirklich ganz ausgezeichnet sind und besonders einige davon sich des lautesten Beifalls zu erfreuen hatten, namentlich: „die Bewegung der Erde um die Sonne und um ihre eigene Achse;“ „die Bewegung des Mondes um die Erde, und wie durch seine Anziehungskraft Ebbe und Fluth entsteht;“ „der elliptische Lauf eines Kometen um die Sonne,“ und endlich „legtere mit den sie in verschiedener Richtung umkreisenden Planeten.“ Ferner waren einige architectonische Bilder in Wahrheit meisterhaft in jeder Hinsicht und zeigten in der Beleuchtung, Naturtreue, malerischer Schönheit und reiner Ausprägung das non plus ultra in diesem Genre, wie z. B. „der Saal im Dogenpallaste zu Venedig;“ „die Kirche zum heil. Grabe in Jerusalem;“ „die zwei Säulengänge in der Notre Dame-Kirche zu Paris;“ „Windfor in England;“ „das Innere des Hofes im Dogenpallaste;“ (besonders ausgezeichnet in Beleuchtung); „die Hofkapelle in München;“ „der Klostersgang zu Almasi bei Neapel;“ und „die Allerheiligen-Kirche in München.“ Unter den ländlichen Ansichten sind vorzüglich: „Greisenstein an der Donau, bei Tag und Mondbeleuchtung;“ „die natürliche Brücke in Virginien;“ „Stolzenfels am Rhein;“ „eine Schweizergegend zur Winterzeit;“ „eine italienische Landschaft mit einer offenen Capelle.“ Die sogenannten Portraits erscheinen weniger rein ausgeprägt, und die Schattenbilder, unter dem Titel: „Teufeleien,“ bieten ebenfalls nichts Ueberraschendes dar, es sey denn die frappante Bizarrie der dämonischen Figuren. Herrn Döbler's Vorstellungen fanden trotzdem, daß er sich sechs Mal in einem Genre producirt, zahlreichen Zuspruch, mit Ausnahme der sechsten und aller letzten, die auf allgemeines Verlangen (?) angekündigt war; — ja in der vierten Vorstellung, wo die Sternbilder zum ersten Male vorkamen, die vorher in unserm Blatte als ganz vorzüglich empfohlen erschienen, konnte man füglich das Theater überfüllt nennen.

Schließlich wollen wir Herrn Döbler auf etwas aufmerksam machen, worauf unsers Wissens noch keines jener kritischen Blätter verfallen ist, die den Künstler nur immer mit Lobqualm räufern, und dadurch neben dem Vorzüglichem das Mangelhafte aus dem Nebel des reichlich ge-

streuten Wehrauches frei hervorzutreten hindern. Herr Döbler läßt nämlich ein Bild in das andere verfließen oder verschwimmen; warum läßt er nicht jedes Bild, wie das erste, lediglich aus dem Nebel entstehen und nicht eben so im Nebel zerfließen, wie das Schlußbild, da er sie doch „Nebelbilder“ nennt und wissen muß, daß dieß auf die Illusion des Zuschauers am angenehmsten wirken und mit der Harmonie jedes Bildes am besten correspondiren müßte? Wie schön nehmen sich zum Beispiel die „Sternbilder“ aus, die er auf dem tiefblauen Grunde entstehen und verschwimmen läßt! Ist dieß bei den astronomischen, so muß es wohl bei allen Bildern möglich seyn. So aber wirken das entstehende und das zerfließende Bild durch ihre hervortretenden, schärfern Contouren bis zum Augenblicke, wo das eine verschwindet und das andere sich gebildet hat, in ihrem Chaos wirklich störend, ja beleidigend auf des Zuschauers Seborgan, und wir glauben, durch diese unsere Ansicht, die wir ohne Gehässigkeit im Interesse der Vervollkommnung der Nebelbilder aussprechen, Herrn Döbler nur gebiet zu haben.

Leopold Kordesch.

### Theater in Laibach.

Montag am 9. Februar kam neben Döbler's allerlegter Production Kocke's drahtliches Lustspiel: „Verlegenheit und List“ zur Aufführung. Es ging sehr präcise in die Scene. Vorzügliches Verdienst erwarben sich darin die Herren: Thomé, als Kammerdiener Wind, Herr Pofinger, als Bucherer Krüss, und Herr Zeiner, als Karl v. Wiesel. Auch Ule, Eckerich, als Kammermädchen Rosq, ließ nichts zu wünschen übrig. — Dienstag: „Liebesgeschichten und Heirathssachen,“ Posse mit Gesang in drei Aufzügen, von Joh. Nestroy. Wir haben bereits eine frühere Aufführung dieses Stückes besprochen. — Mittwoch am 11. Februar: „Asidor und Olga,“ Tragödie in fünf Acten, von Dr. Ernst Raupach. Zu den besten Stücken des geachteten Verfassers gehörig, zeichnet sich dieses Trauerspiel ein treues Sittengemälde, noch durch eine wunderherrliche, blumenreiche Sprache aus. Es wurde sehr beifällig aufgenommen. Ule-Spengler, als Olga, bewies sich wieder vollkommen als Künstlerin. Sie spielte mit aller Ruhe, Gefühlswärme und Resignation, die diese Rolle auszeichnet. In den Beifall des Abends theilten sich überdies: Herr Pofinger (Asip), Thomé (Fürst Woladomir) und Zeiner (Asidor). Der Mad. Eckerich (Mad. Dubal) müssen wir das Compliment machen, daß ihre Garderobe in Rollen, welche die Nationalität charakterisiren, nicht nur reich und gewählt, sondern auch immer sehr treu und passend sey. — Donnerstag am 12. Februar zum ersten Male: „Endlich hat er es doch gut gemacht,“ Lustspiel in drei Acten, von Albini. Dieses Lustspiel ist in der That eine wahre Facklingsfarce, obgleich dessen Sprache das Niveau der Mittelmäßigkeit nicht übersteigt. Die Ungeschicklichkeit des Mengers fand in unserm sehr beliebten Komiker, Herrn Woldt, einen Repräsentanten comme il faut; obgleich er sich auch dießmal in einigen Uebertreibungen gefiel, so spielte er doch ganz köstlich und man setzte sich über das zu starke Auftragen dießmal hinaus. Ule, Eckerich, als das schelmische Lottchen, war in der That allerliebst. Ueberdies verdienen noch die Herren: Pofinger (Herr von Eckerden) und Herr Köppl (Hauptmann von Schögel) beifälliger Erwähnung. Wir müssen schließlich bemerken, daß die sämtlichen theatralischen Vorstellungen seit den letzten zehn Tagen mit rühmlicher Präcision und Rundung in die Scene gingen, ein Umstand, der auf die Theaterbesucher gewiß den besten Eindruck zu machen geeignet ist.

Leopold Kordesch.

### Vaterländischer Rebus.



Verleger: Ignaz Alois Edler v. Kleinmayr.

Dem heutigen Illyrischen Blatte liegt der Titel und Inhalt zum vorigen Jahrgang 1845 bei. Desgleichen als besondere Beilage die „Fortsetzung des Verzeichnisses der dem Landes-Museum verehrten Geschenke.“

## C. Fortsetzung des Verzeichnisses

der im Jahre 1845 dem Museum verehrten Geschenke.

Nro. 61. Von Sr. Fürstl. Gnaden dem Hochwürdigsten Herrn Anton Alois Wolf, Fürstbischöf von Laibach: a) Der sechste Jahrgang der vaterländischen Zeitschrift: „Carniolia,“ redigirt von Leopold Kordesch. Laibach 1844, in 4. Fortsetzung und Schluß dieser, dem Museum sehr erwünschten, in diesem Jahrgange wieder bestredigirten, vaterländischen Zeitschrift, womit Sr. Fürstl. Gnaden das unter Nro. 68 vom Jahre 1844 veröffentlichte Geschenk vervollständigt haben; — b) der sechste Band des Innerösterreichischen Industrie- und Gewerbeblattes von Karl v. Frankenstein, Graz 1844, 4<sup>o</sup>.; — ebenfalls als Geschenkefortsetzung; — und c) von der vaterländischen Zeitschrift: Kmetiske in rokodelske Novice — v' red devane od Doktorja Janesa Bleiweifa. Pervi tezhaj 1843, in Drugi 1844. V' Ljubljani, Joshef Blasnik, ein Band, steif, in 4<sup>o</sup>.

Das Museum fährt fort, alles was nur immerhin auf die vaterländische Geschichte einen Bezug hat, zu wissenschaftlichen Zwecken zu sammeln, und das Gesammelte zu vervollständigen. Seine bereits sehr reichhaltigen historischen Sammlungen liefern den Beweis, mit welchem Eifer es auch rücksichtlich dieser Musealabtheilung von der Vaterlandsliebe der Krainer unterstützt wurde. Das Curatorium ertheilet hiemit die Versicherung, daß es mit gleicher, pflichtgemäßer Sorgfalt sowohl die bereits im Museum hinterlegten, als auch diejenigen historischen Documente, welche zur Ehre Krains darein noch werden hinterlegt werden, aufbewahren, und ihre wissenschaftliche Benützung Jedermann gewähren werde, welcher sie wissenschaftlich auszubenten wünschen sollte. — Das Curatorium findet sich daher für die Vervollständigung der „Carniolia“ Sr. Fürstlichen Gnaden noch insbesondere zu Dank verpflichtet, weil diese Zeitschrift viele sehr vortreffliche Aufsätze über die Geschichte von Krain enthält. — Es kann hiebei den Wunsch nicht bergen, daß es irgend einem Gönner des vaterländischen Museums gefällig seyn möchte, die Fortsetzung des sich in der neuesten Zeit wieder vortheilhaft erhebenden „Illyrischen Blattes“ zu übernehmen, welches bis zu seinem Tode der verdienstvolle P. Faustus Gradischer als Eremita des Faustulanums, (vormals Prior der „Barmherzigen Brüder“ in Laibach), eingeliefert hat.

d) Die Goldmünze: Domitia Augusta. Imp. Domitianus, das Brustbild der Kaiserin. — Concordia. August, ein Pfau. Eine höchst selten vorkommende Münze. Eckel bezeichnet sie mit RRRR, das heißt: Numus quam rarissimus. Das Wiener Cabinet besitzt nach Eckel nur eine, der vorherbeschriebenen ähnliche Münze. Ausgegraben in der Gegend von Tga, Bezirk Umgebung Laibach's.

Nro. 62. Vom Herrn Dolliner, k. k. Kreiswundarzt zu Bochnia in Galizien, einem gebornen Krainer, eine Parthie bituminöser Salzfohle aus den Salzbergwerken von Wieliczka, erhalten als erfreuliches Andenken an das geliebte Vaterland aus der Ferne durch den löbl. permanenten Ausschuß der löbl. k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Krain.

Nro. 63. Von mehreren unbekanntem Museums-Gönnern wurden dem Museum verehrt, befanden sich aber noch uneingereihet im Verlasse des sel. Herrn Franz Grafen von Hohenwart, und wurden von dem Herrn Erben ausgefolgt, zum Theile von diesem auch verehrt:

### A. An Büchern und Druckschriften:

a) Schematismen und Gesellschafts-Statuten.

1) Acht Stücke Schematismen des illyrischen Subarnial-Gebietes von Krain und Kärnten von den

Jahren 1823, 1825, 1826, 1827, 1831, 1832, 1840 und 1842.

2) Statuten der k. k. Uckerbau-Gesellschaft in Krain; — die nämlichen in das Italienische übersetzt von Franz Keveschitsch, Rathsprotocollisten des k. k. Stadt- und Landrechts zu Rovigno, Manuscript; — Personalstand dieser Gesellschaft mit dem Schluß des Jahres 1842, und Statuten der Belohnungsaustalt guter landwirthschaftlicher Dienstboten in Krain. — Alle 4 Stücke in 4<sup>o</sup>.

3) Fünf Hefte „Verzeichnisse der wirklichen und Ehrenmitglieder der philharmonischen Gesellschaft in Laibach von den Jahren 1831, 1833, 1834, 1838 und 1839, in 4<sup>o</sup>.

4) Statuten und Geschäftsordnung des Getreidewerchers im k. k. Bezirke Umgebung Laibach's 1833, ein Heft in 4<sup>o</sup>.

5) Gründung der kaufmännischen Lehranstalt in Laibach und ihre feierliche Eröffnung am 19. October 1834, ein Heft in 4<sup>o</sup>.

6) Statuten des historischen Vereins für Steyermark, Kärnten und Krain, Graz, ein Heft in 8.

7) Verzeichniß der Mitglieder des Gesellschafts-Cassino in Laibach, am 1. Jänner 1825; ein Placatbogen in Fol.

8) Statuten und Geschäftsordnung der Sparcasse zu Laibach, gedruckt 1826, in 8.; — 7 Hefte Rechnungsabschlüsse der illyrischen Sparcasse in Laibach von den Jahren 1829 (2 Exempl.), 1831, 1834, 1837, 1838 und 1843.

9) Adriatischer Versicherungs-Verein in Triest, — Gesellschafts-Vertrag — Mai 1838, ein Heft in 4<sup>o</sup>. — Verlautbarung dieses Gesellschafts-Vertrages im Auszuge, und der Versicherungs-Bedingungen; ein Bogen in Fol. — Bericht der Direction dieses Vereins über seine Wirksamkeit bis zum 30. Juni 1839 sammt dem ersten Rechnungsabschlusse; ein halber Bogen in 4<sup>o</sup>. — Prämentariff für Krain, von eben dieser Riunione adriatica di Sicurtà in Triest; ein halber Bogen in Folio.

10) Statuten des Kunstvereins in Triest, deutsch und italienisch, 2 Blätter in 8. — Raggualio Sui Risultamenti della Società Triestina di Belle Arti für die Jahre 1842 u. 1843, als das dritte und vierte ihres Bestandes; 2 Hefte in 4<sup>o</sup>.

11) Statuten der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Görz, allerhöchst genehmigt unter 9. October 1825; ein und ein halber Bogen, geheftet in 4<sup>o</sup>.

12) Entwurf der Statuten des Vereins zur Ermunterung und Unterstützung der Industrie und Gewerbe in Steyermark (ober Innerösterreich), ein Bogen in Folio; — die allerhöchsten Orts genehmigten Statuten dieses Vereines, ein halber Bogen, Heft in 8., 2 Exemplare; — Einladung zur Theilnahme an diesem Industrie- und Gewerbs-Vereine, vom 24. März 1837, ein halber Bogen in Placat; — Protocoll der ersten allgemeinen Versammlung dieses Vereines vom Jahre 1838; — das der zweiten von 1839; — der dritten von 1840, — und der vierten von 1841, vier Hefte, broschirt, in 4<sup>o</sup>.; — Schematismus dieses Vereines für das Jahr 1839, — und der für

1842 2 Hefte, broschirt, in 8.; — Bericht über die von diesem Vereine veranstaltete Industrie-Ausstellung in Klagenfurt 1838; — kurze Darstellung des gesammten österreichischen Eisenhandels im südlichen Rußland und in Triest, vertheilt von eben diesem Vereine, Graz 1838, ein Heft in 8.; — Beiträge zur Untersuchung der möglichen und zweckmäßigen Verbesserungen und Abänderungen der innerösterreichischen Herdfrischerei, mit 2 Lithographien, ein Heft in 8.

13) Statuten der k. k. privileg. innerösterreichischen, wechselseitigen Brandschaden-Versicherungs-Anstalt. Graz 1829, ein Heft in 8.

14) Statuten der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien; 1812, in 4<sup>o</sup>.

15) Statuten und Reglement der mit der ersten österreichischen Sparcasse vereinigten allgemeinen Versorgungs-Anstalt für die Unterthanen des österr. Kaiserstaates vom 4. October 1824; 2 1/2 Bogen, geheftet in Folio.

16) Statuten der ersten österreichischen Brand-Versicherungs-Gesellschaft in Wien; 2 Bogen, geheftet in 4<sup>o</sup>.

17) Entwurf der Statuten des allgemeinen, österr. wechselseitigen Asscuranz-Vereines gegen Beschädigung der Bodenerzeugnisse durch Hagel, Wolkenbruch u.; 1830, ein Heft in 4<sup>o</sup>.; — sammt einem lithographirten Halbbogen „Anträge zur näheren Bestimmung einiger S. S. im Statuten-Entwurfe desselben Asscuranz-Vereines;“ in Folio.

18) Statuten der k. k. patriotisch-öconomischen Gesellschaft in Böhmen; ein Bogen, mit Umschlag geheftet in 4<sup>o</sup>. —

19) Rede des Präsidenten der Akademie der Naturforscher zu Breslau, Nees von Esenbeck, an die Akademiker am 3. August 1840, über das Hinscheiden des Königs von Preußen, Friedrich Wilhelm III.; ein halber Bogen, in 4<sup>o</sup>. —

20) Constitution der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur. Breslau, 1822, ein Heft in 4<sup>o</sup>.; — sammt einem Hefte, broschirt: „Verzeichniß der sämtlichen Mitglieder derselben Gesellschaft, für die Jahre 1838 und 1839, — und ein Heft: „Uebersicht der Arbeiten der nämlichen Gesellschaft im Jahre 1840.“ Breslau, 1841.

21) Namensverzeichniß der Mitglieder der naturforschenden Gesellschaft in Görlitz, vom Jahre 1836; ein Heft in 8.

22) Statuten der naturforschenden Gesellschaft in Halle, ein halber Bogen, — sammt dem alphabetischen Verzeichnisse ihrer Mitglieder bis zum Jahre 1837; ein Heft in 4<sup>o</sup>.

23) Statuten der Societät für die gesammte Mineralogie zu Jena; 1799, 8<sup>o</sup>. —

24) Statuten der Mecklenburgischen pomologischen Gesellschaft; 1834, 8. —

25) Statuten der physikalisch-medicinischen Societät zu Erlangen; 1837, in 4<sup>o</sup>.

26) Statuten der Marburger Gesellschaft zur Beförderung der gesammten Naturwissenschaften; ein Viertel-Bogen in 8.

27) Statuten der rheinischen naturforschenden Gesellschaft zu Mainz; ein Heft in 8.

28) Statuten der märkischen öconomischen Gesellschaft zu Potsdam, vom Jahre 1791. Neuer Abdruck, Potsdam, 1834, ein Heft, in 8.

29) Belehrung über den Zweck der königlich-hanoverschen Landwirthschafts-Gesellschaft zu Celle, und über die von ihren Mitgliedern erwarteten Leistungen. Celle, 1818, ein Heft in Folio.

30) Allgemeine Statuten der Mecklenburgischen naturforschenden Gesellschaft. Rostock, 1836, ein Heft in 8.; — sammt „Auszüge aus den Verhandlungen dieser Gesellschaft.“ Erstes Heft, Rostock 1837, in 8.

31) Sechzehnter Jahresbericht der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde. Stettin, 1842, broschirt in 8. —

32) Auszug aus den Statuten der königlichen Gesellschaft für nördliche Alterthumskunde zu Copenhagen. Ein Viertel-Bogen in 8.

33) Règlement de la Société Impériale des Naturalistes de Moscou. Moskau, 1837, ein Heft, broschirt.

#### b) Flugschriften.

34) Bericht über die Fortschritte der Civilisation im Fürstenthume Moldau. Mitgetheilt in der Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Freiburg, am 7. October 1838; ein Heft in 8.

35) Ein mankes Bändchen in 8., ohne Titel, von Seite 5 bis S. 160, enthaltend eine sehr kurz gefasste, aber gründliche Geschichte und Topographie der Herzogthümer Kärnten und Krain; in sehr schöner, lateinischer Sprache. (Nach pag. 109 geschrieben, als der Laibacher Diocese ihr siebenzehnter Bischof vorstand, also zwischen 1728 und 1742).

36) Geschichte der Erbauung der Domkirche St. Niklas zu Laibach, und Aufforderung zu Beiträgen für den Ausbau der Kirchenkuppel. Ein Heft in 4<sup>o</sup>.

37) Papst Clemens XII. Bulle vom 9. September 1730, womit der Ablass des allgemeinen Jubiläums verkündet wurde; collationirt vom Abte Alexander zu Sittich den 17. Febr. 1781. Ein Bogen in Placat.

38) Lobrede bei der Heiligsprechungs-Feierlichkeit des heil. Joseph von Cupertino, gehalten in Cilli von Heinrich Ferdinand Edlen von Werth, Pfarrer zu Moräutsch. Graz 1768, ein Heft in 4<sup>o</sup>.

39) Ausruf des Directors der k. k. Ackerbau-Gesellschaft in Krain, Georg Jacob Grafen von Hohenwart, zur Einlieferung von Documenten für die von Anton Einhart vorbereitete Ausgabe der Geschichte von Krain; ddo. 25. März 1785.

40) Das „Jahrische Blatt“ Nr. 16, vom 19. April 1828, über den Ursprung des böhmischen Geschlechtes der Grafen von Kolowrat aus Krain.

41) Eine Druck-Columne aus dem „L' Osservatore Triestino“ vom 17. Juli 1828, über die am 30. Juni jenes Jahres stattgehabte Einführung des sel. Franz Grafen von Hohenwart als Präsidenten der Landwirthschafts-Gesellschaft in Krain.

#### c) Gelegenheits-Gedichte und prologe.

42) Franzu I. Titu Svojimu hvalěshna Emona. Zwei Gedichte, krainisch, ein halber Bogen.

43) Hymne bei der feierlichen Enthüllung des Sr. k. k. Majestät, Kaiser Franz I., in der Prula errichteten Denkmals 1829. Gedicht, deutsch und krainisch, ein halber Bogen in 4<sup>o</sup>.; mit Umschlag.

44) Dankgeföhle im Dome zu Laibach bei glücklicher Beendung der Krankheit Sr. Majestät Kaiser Franz I., von Franz Ritter von Jacomini; 1826.

45) Kaiser Rudolph's Traum. Gedicht zur Feier des allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät Kaiser Franz I., 1828, ein Heft in 4<sup>o</sup>.; — sammt einem Blatte in 4<sup>o</sup>.; Bericht über die damals stattgehabten Feierlichkeiten in Laibach.

46<sup>a</sup>) Geföhle am 4. November 1830, am allerhöchsten Namensfeste Ihrer Majestät der Kaiserin Carolina Augusta, von vier Gebrüdern Wurzbach. Wien 1830, in 4., geheftet.

46<sup>b</sup>) Ode auf die Ankunft Ihrer Majestäten weil. Kaiser Franz I. und der Kaiserin Mutter zu Udelsberg, den 22. Mai 1832; gedruckt zu Udelsberg.

47) Prolog zur Feier des 64jährigen Geburts- und 40-jährigen Regierungsfestes weil. Sr. Majestät Kaiser Franz I., den 12. Februar 1832, vom Justiziar Pichs. Udelsberg 1832.

48) Todor Milutinovizhu Vihnjagora. Krainisches Gedicht auf den damaligen Obristen des Gradiskaner-Gränz-Regiments und nachmaligen Feldmarschall-Lieutenant, Theodor Milutinovizh von Milov, Freiherrn von Weichselburg, wegen seiner Besiegung des Vicekönigs von Italien, Eugen Beauharnois, in Krain. Von Jac. Supan, ein Blatt in 4<sup>o</sup>.

49) An Emmy Gräfin Auersperg, Todtengedicht von P. —, im November 1838. Ein Blatt in Folio.

50) Worte des Dankes dem Herrn Ferdinand Joseph Schmidt, Gründer des Instituts für kranke Handlungs-Gehilfen in Laibach. Gedicht, 1838, 1 1/2 Bogen in 8.

51) Prolog, gesprochen von Fräulein Mathilde Freiin von Schmidburg, am 18. März 1831. Familiengedicht zur Feier des Namenstages Sr. Excellenz des damaligen Herrn Landes-Gouverneurs.

52) Vifoku Blagorodnima Gospódu Antonu od Laufenstein, Postojnske kreslje Poglavarju, 1842. Krainisches Gedicht, Placat in 4<sup>o</sup>.

53) Empfang der königl. bairischen Truppen in Kärnten, (als Prinz Otto von Baiern den griechischen Thron bestieg.

54) „Der Friede.“ Gedicht von Joseph Luzac, 1814. Ein Heft in 8. (Zur Friedensfeier in Laibach herausgegeben).

d) Patente, Verordnungen und Aufrufe.

55) Oesterreichische Viehordnung. Wegen anno 1729 und 1730 grassirtem Viehes-Umfall, für Krain herausgegeben von Einer landesfürstlichen hohen Obrigkeit. Laibach, bei Johann Georg Maser, Einer löbl. Landschaft in Krain Buchdrucker und Händler; 39 Seiten, mit 5 C. Register, geheftet in 4<sup>o</sup>.

56) Freizügigkeits-Vertrag zwischen Oesterreich und Parma vom 7. November 1817, deutsch und krainisch. Laibach 1818, ein Heft in 4<sup>o</sup>.

57) Armen-Institut-Rechnung, ddo. Laibach am 4. Jänner 1831.

58) Notification über die Getreide-Preise in Dalmazien für das Jahr 1828.

59) Decret weil. Kaiser Karl VI. an den Augustiner-Convent in Laibach, in Betreff der Rückerstattung des Geldwerthes für das an die Regierung abgegebene Kirchen-silber. ddo. Graz den 17. Jänner 1725.

60) Kundmachung der Provinzial-Landes-Verwaltung, in Betreff der von den Quartiergebern an die einquartirten französischen Soldaten zu verabreichenden Verköstung; ddo. 20. Jänner 1806.

61) Proclamation des Generals Bernadotte, (nachmaligen Königs von Schweden und Norwegen), an die Einwohner von Krain; ddo. Laibach den 16. Germinal, des Jahres 5.

62) dto. des Generals Buonaparte an die Bewohner Krain's, ddo. Klagenfurt den 12. Germinal, des Jahres 5.

63) Verordnung des Central-Guberniums in Laibach, in Betreff der Landes-Administration während der Besetzung des Landes durch die französische Armee, vom 7. April 1797.

64) dto. wegen der Wiedereröffnung der Schulen, vom 8. April 1797.

65) Proclamation des Generals Friant an die Bewohner Krain's. Deutsch und krainisch; ddo. Triest, den 28. Reimmonat des Jahres 5, (28tiga Selenárja léta petiga).

66) Kundmachung ddo. Wien den 28. April 1797, in Betreff der Auflösung des allgemeinen Aufgebotes.

67) Verordnung des k. k. innerösterreich. Appellations-Gerichtes ddo. 2. Juni 1797, betreffend die Wiedereröffnung der unterbrochenen Amtsgeschäfte.

68) dto. ddo. ddo. vom 2. Juni 1797, daß die Fallfristen zwischen 21. März und 30. Juni 1797 nicht zu rechnen seyen.

69) General-Pardon für alle k. k. Unterthanen, welche während des Krieges aus Istrien ausgewandert waren; ddo. 10. Juni 1797, italienisch.

70) Currende des prov. General-Guberniums in Illyrien, ddo. 13. März 1814, wegen Einführung des österr. Zollsystems.

71) Kaiserliches Patent vom 22. Juli 1818, womit dem Prinzen Franz Jos. Carl (Sohne des Kaisers Napoleon, früher Königs von Rom) der Titel eines Herzogs von Reichstadt verliehen wurde.

72) General-Pardon für österr. Deserteure in die Türkei. Deutsch und illyrisch.

73) Kundmachung wegen der Einführung einer zweiten wöchentlichen Eilpost zwischen Wien und Triest, vom 2. Juni 1824.

e) Verschiedenes.

74) Neun Sprüche aus „Turkfi kuran.“ Ein Blatt, 4<sup>o</sup>, lithographirt.

75) Laibacher Theater-Almanach für das Jahr 1831, von Franz Kav. Beer.

76) Dr. Jacob Supan's Reisen in Dalmazien, Croation und Slavonien, in den Jahren 1817 — 1820, besonders abgedruckt aus der „Danicza,“ Agram, 1835; — ferner: 500 krainische Sprüchwörter, von eben demselben, besonders abgedruckt für das Illyr. Blatt No. 11, vom Jahre 1832.

77) Probebogen von des sel. Professors Pippich „Topographie der Stadt Laibach.“

78) Ueber den Bau der Fattergewächse, von Franz Ritter v. Jacomini, abgedruckt aus dem Illyrischen Blatte im Jahre 1834; ein halber Bogen in 4<sup>o</sup>.

79) Belehrung über den Schaden der Baumraupen, und Mittel, dieselben zu vertilgen, vom Pfarrer zu Birkendorf, Franz Pirz, (jetzt Missionär in Nordamerika); ein Heft in 4<sup>o</sup>.

80) Exhortation zur Feier des allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Majestät, Kaiser Franz I., an die akademischen Jünglinge zu Laibach, von Joseph Dagarin; 1834, ein Heft in 4<sup>o</sup>.

81) Personalstand der Kaiser Franzens-Universität in Olmütz und Ordnung der öffentlichen Vorlesungen; 1838, ein Heft, halbsteiß, in 4<sup>o</sup>.

82) Revelata Religionis cum recta ratione consensus, unacum propositionibus ex universa Theologia selectis, pro censequenda suprema S. S. Theologiae laurea, subjicit Urbanus Ashbe, Poellensis Carniolus, (von Polane im Lacker Bezirke, war letzter Domherr und Director der theol. Studien in Laibach). Oeniponti, 1779; ein Band, broschirt in 8.

83) Dissertatio inauguralis de Pnevmonitide legitima, quam publicæ disquisitioni submittit Antonius Kiker, Illyrus Labacensis. 1819, ein Heft in 8.

84) Dissertatio inauguralis de Hydrargyrosi ex vaporibus, quam publico examini subjicit Franciscus Papesh, Carniolus Rudolphswerthensis. 1829, steif, in 8.

85) *Dissertatione dell' Agricoltura e maniera d' esercitarla intorno alle viti ed ai grani del Friuli*, von dem Mitgliede der Görzer Agricultur-Gesellschaft, Pfarrer Joseph Comoretto. Görz, 1781.

86) *Salicariae vis febrifuga, analogia vi corticis Perusiani, quam expertus est Antonius Castellez, Physicus Provincialis Inelyti Ducatus Carnioliae*: Labaci 1792, ein Bändchen, steif, in 8.

87) *Cassiani Hallashka, Oratio, quum Pragae Magnifico magistratu die 3. Octobris 1832 se abdicaret*. Viennae 1832, ein Heft in 4.

88) Verzeichniß der Conchylien, welche sich in der Sammlung von Hermann Eduard Anton befinden. Halle 1839, ein Heft in 4.

89) *I tre regni della natura nella provincia Bergamasca. Memoria del Sign. Professore Gio. Maironi da Ponte*. Modena 1822; ein Band, broschirt in 4. — sammt der noch ungebundenen Zugabe: *Compimento della Memoria etc. etc.* Modena, 1824.

### B. An Urkunden und Schriften:

a) Klosterschriften des Ordens S. Augustini Eremitarum bei Maria Verkündigung in Laibach.

1) Abschrift des Confirmationsbriefes vom römischen Könige Ferdinand I., ddo. 4. April 1528, über vier zu Gunsten des Augustiner-Klosters zu Fiume ausgestellte Stiftungsbriefe, und zwar: a) ddo. Ti-bein am Dienstage vor St. Georgen, 1421; — b) ohne Ortsangabe am St. Thomastage 1435; — c) am gleichen wie b); — d) ddo. Linz am Erchtage nach St. Scholasticatag 1466, — und e) die Confirmation dieser 4 Stiftungsbriefe durch Kaiser Friedrich III. (IV.), ddo. Neustadt am Montage nach Unserer lieben Frau Assumptionstag 1472.

2) Abschrift der Urkunde ddo. Wien den 29. October 1555, womit der römische König Ferdinand I. in der Stadt Laibach ein Krankenspital errichtet, und dazu auf den Bericht des Landeshauptmannes Jacob von Lamberg zum Stein und des Vizdombs Christoph von Krüllenberg, die Localitäten des Augustiner-Klosters von St. Jacob zu Laibach bestimmt, die Augustiner aber mit Gütern zu St. Veit am Pflaum (Fiume) entschädigt. —

Dieses Krankenspital scheint nicht zu Stande gekommen zu seyn. Die dormalige Stadtpfarrkirche von St. Jacob gehörte zwar, wie es Balvasor aus Urkunden der Herren Stände von Krain berichtet, allerdings den P. P. Augustinern, denen das Kloster vor dem Spitalthore in einem der Türken-Anfälle auf Laibach, als außer den Mauern der Stadt gelegen, zerstört worden war, und die dafür im Jahre 1494 die Kirche von St. Jacob in der Stadt erhielten, — und Balvasor berichtet ferner, daß P. Johannes Primosis, Vicarius Provincialis und Prior des Augustiner-Ordens zu Fiume, das Gotteshaus und Kloster St. Jacob im Jahre 1553 (in der obigen Urkunde steht 1555, was ein Fehler des Abschreibers seyn kann) dem Kaiser Ferdinand I. (sein Bruder, Karl V., hat erst 1556 die Kaiserkrone niedergelegt; Ferdinand I. war also damals nur römischer König, wie ihn auch die obige Urkunde bezeichnet) gegen gewisse Bedingungen abgetreten; — allein schon Ferdinand II. hat diese Kirche im Jahre 1597 den nach Laibach eingeführten Jesuiten einräumen lassen, und es ist nicht bekannt, daß zwischen 1553 und 1597 daselbst ein Kaiserhospital bestanden habe. Wohl aber kommt es in älteren Schematismen, wovon Eines auch im Museum aufbewahrt wird, sonderbar genug vor, daß der jetzige Bischofshof das „Kaiserhospital neben dem Franziskaner-Thor“ geheißen habe. Es wäre für die historische Topographie von Laibach interessant, wenn Jemand nach Urkunden diese Schwierigkeit lösen möchte. Laibach hatte ein Fremden-Spital für Handwerker, Dienstkoten, Tagelöhner und Fremde, das Lazarath bei St. Peter (vormals die angesehenste Schmiede von Laibach, jetzt die Militärcaferne); — ein Bürgerhospital für Bürger in der Spiralgasse (jetzt das k. k. Kreisamt), und — ein Kaiserhospital (jetzt Bischofshof).

3) Abschrift des Stiftbriefes ddo. Laibach den 1. December 1632, womit Hans Cornion, des innern Rath's Bürger und Handelsmann, in der Capelle S. S. Joannis Evang., Joannis Bapt., Sebastiani et Rochi in der Augustiner Kirche Maria Verkündigung, einen neuen Altar errichtet, dazu Kesch und Paramente angeschafft, und 1000 fl. hergegeben hat, wovon die Mühle an dem Fluß Laibach, auf der Waag genannt, unter St. Peter liegend, um 600 fl. gekauft und dem Augustiner-Convent für ewige Messen übergeben wurde.

4) Steueramtliches Verbotschreiben an Prior und Convent St. Augustini-Ordens zu Laibach, die neu aufgebaute, am Wasserfluß Laibach liegende Mühle eher zu benützen, als sie die Schuld von 401 fl. 15 Kr. an den Gläubiger, Christoph Trapp, sammt Zinsen werden bezahlt haben. ddo. 18. April 1636 Original.

5) Maculare des Messenstiftungsbriefes vom 2. Februar 1647, daß Franz von Cirian, „Röm. k. k. Hof. Comes Palatinus und Hofdiener, auch des perpetuirten innern Rath's in Laibach ic.“ die den P. P. Augustinern außer dem Spitalthor zugehörige, aber an „weil. Herrn Hans Cornion verpfändete, an wasserstramb Laibach an der waag gelegene Mill in 1642ten Jar den 13. tag May abgeleitet“ und den P. P. Augustinern für wöchentlich zu lesende vier Messen-sacrificia für ihn ic. übergeben hat.

6) Original-Erlaß des Magistrats Laibach ddo. 26. April 1700 an den Augustiner Convent, sich zu äußern, warum dieser die Mühle am Laibachfluße ohne Vorwissen des Magistrats, dem das Recht, die Stiftung zu überwachen, zusteht, verkauft hat. Mit sehr gut aufgedrücktem und wohl erhaltenem Magistrats-Sigille.

7) Vorstellung des N. Prior und Convents Ordinis Eremitarum S. Augustini ad D. V. Annunciatam an N. H. H. Bürgermeister Richter und Rath der fürstl. Hauptstadt Laibach über deren Aufsichtsrecht in Betreff der Stiftung des Herrn Hans Cornion des innern Rath'sbürgern und Handelsmann zu Laibach mit dem Original-Bescheide des Bürgermeisters Johann Graffenhieber ddo. 21. Mai 1700. — Sehr interessant wegen der historischen Notizen über die den „Böckhen allhier verkaufte Mill“ und wegen des Baues der Kirche Maria Verkündigung, wozu der Grundstein den 12. Juli 1646 gelegt worden ist.

Welche mag wohl diese Mühle gewesen seyn? Wohl nur die ehemals Forstledner'sche, dann Kneidlische Mühle, und nach Abreisung der Wehre magistratliches nunmehr Arbeitshaus am rechten Ufer; denn die ihr gegenüber gelegene bischöfliche Mühle am linken Ufer war wohl in diesem Zeitraume bereits das Eigenthum des Bisthums, und ist weder an die Bäcker je verkauft, noch von ihnen für das Bisthum erkauf worden.

8) Testament ddo. Laibach den 24. Jänner 1681, worin Claudius de Hazardes die Augustiner dafür, daß sie wöchentlich für ihn eine heil. Messe lesen, und ihr Refectorium ausbauen könnten, zu seinen Universalerben einsetzte. Abschrift.

9) Päpstliches Breve, Urban VIII., ddo. Rom 21. April 1644, womit der bei den Augustinern zu Laibach bestehenden Bruderschaft für die Begräbniß armer Verstorbenen ansehnliche Ablässe verliehen werden. Original, auf Pergament ohne Sigill.

10) Widimirte Abschrift der k. k. Kriegsscaffa-Obligation ddo. 26. October 1705, über das von den P. P. Augustinern vor dem Spitalthore zu Laibach zum Einschmelzen an das k. k. Aerar abgegebene Kirchensilber, im Werthe von 75 fl. 32 Kr., welche nach dem Kriege mit 5 Perc. rückzahlbar versichert wurden.

(Fortsetzung folgt.)